

RE X 03 19

KINO *Rex* BERN • Kellerkino

www.rexbern.ch

FILMPROGRAMM MÄRZ 2019

REX TONE →3

HOMMAGE AN ROMY SCHNEIDER →4

FILMGESCHICHTE →13

PREMIEREN:

GRÄNS / TEL AVIV ON FIRE →15

DIE REISE DES BASHÔ /

THE SISTERS BROTHERS →19

PITY / CLOSING TIME →21

EISENBERGER →22

AGENDA →16/17

REX KIDS →23

**KUNST UND FILM:
KOMPLEXE BILDER** →24

SPECIAL:

MODERNES REISLAUFEN IM RECHT →27

UNCUT →28



Locarno Festival
Official selection

打烊時刻

CLOSING TIME

WRITTEN AND DIRECTED BY NICOLE VÖGELE

清粥小菜

AB 21. MÄRZ IM KINO

TAPPI ARTIST VILLAGE 台北國際藝術村 MIGROS 瑞士超市 FILM AKADEMIE UBS Kulturstiftung SWISS FILMS CINEFORUM XENIX FILM

EDITORIAL

VON THOMAS ALLENBACH

Zwei Vorstellungen, gerade mal elf Eintritte: Als wir im September 2016 *Mädchen in Uniform* zeigten, war das Interesse an dieser Verfilmung des lesbisch-autoritäts-skeptischen Theaterstücks «Gestern und heute» minimal. Eigentlich erstaunlich angesichts der Bedeutung des Films aus dem Jahr 1958 und der prominenten Besetzung mit der jungen Romy Schneider an der Seite von Lilli Palmer und Therese Giehse. Nun, wir lassen uns von diesem Misserfolg nicht entmutigen und zeigen den Film im März erneut. Die Hoffnung, dass er jetzt auf mehr Resonanz stossen wird, ist nicht unbegründet, denn das Thema ist deutlich populärer: War der Film 2016 Teil einer Reihe zum Kino der jungen BRD, so zeigen wir ihn nun in unserer Hommage an Romy Schneider.

Die Karriere von Romy Schneider ist geprägt von Kehrtwendungen, Aufbrüchen, Rückschlägen, Pausen und Phasen von geradezu hektischer Produktion, von Widersprüchen und Ambivalenzen gerade was ihre Rolle als Frau betrifft, wie Daniela Sannwald in ihrem Text auf den folgenden Seiten schreibt und womit sich Jeannette Wolf und Gerhard Göbel in ihrer Lesung am 6. März befassen werden. Für unsere Hommage haben wir zwölf Filme ausgewählt und dabei Entscheide getroffen, die durchaus kritisierbar sind. So verzichten wir auf die *Sissi*-Produktionen, die Romy Schneider zum Star machten. Zum einen deshalb, weil sie allseits bekannt und oft zu sehen sind, zum andern, weil Romy Schneider alles versuchte, um sich von ihrem Sissi-Image zu befreien. Dafür zeigen wir nicht weniger als vier der fünf Filme, die sie mit Claude Sautet gedreht hat, dem Regisseur, der sie wie kein zweiter verstand. Romy Schneider sei die «Synthese aller Frauen», sagte Sautet einmal. Im Gegensatz zu unnahbaren Stars wie Marlene Dietrich, Jeanne Moreau oder Catherine Deneuve, mit denen sie oft verglichen wird, war Romy Schneider – vor allem in den Filmen von Sautet – eine geradezu «nahbare» Schönheit, dies vor allem dank ihrem Mut zu Verletzlichkeit und Offenheit und natürlich auch wegen der vielen Bezüge, die es zwischen ihrem tragischen Leben und ihren Figuren gibt.

Mit dem März-Programm starten wir eine neue Reihe am Schnittpunkt von Medienkunst und Politik. Unter dem Titel «Komplexe Bilder» stellt die Berner Künstlerin Maia Gusberty einmal pro Monat Arbeiten zur Diskussion, in denen mit Bildern über die ästhetische, politische und ideologische Funktion von Bildern nachgedacht wird – und darüber, wie mit Bildern Realität geschaffen und zugleich kritisiert werden kann. Nicht verpassen sollten Sie auch den Filmgeschichte-Termin am 19. März: Kathleen Bühler befasst sich in ihrer Vorlesung mit dem weiblichen Blick und schlägt dabei den Bogen von King Vidor's Melodrama *Stella Dallas* (1937) zu Chantal Akermans letzter Arbeit *No Home Movie* (2015).

REX TONE

Hier kommt die Nacht: In der DJ-Reihe REXtone spielen einmal im Monat ausgewählte DJs Obskuri-täten, Raritäten und Popularitäten aus ihren weiten Archiven. Songs, die eine Einladung an die Geselligkeit und Neugierde sind und die zuweilen auch zum Tanz bitten.

Freitag, 29.3. 22:30
Radiowellen, aufgelegt von UrbanWolf
Sie sind keine «richtigen DJs», schreiben Urban Stalder und Moritz Wolf auf ihrer Website. Und doch laden die beiden einmal im Monat in ihrer RaBe-Sendung «UrbanWolf» zur leidenschaftlichen und unerschrockenen Tour durch ihre Musiksammlungen ein. Was sie lieben – und das ist eine ganze Menge –, was sie entdecken in der grossen Welt des Pop: Das ist nun auch an diesem Abend im REX zu hören.



HOMMAGE AN ROMY SCHNEIDER

Romy Schneider (1938–1982) war knapp 20 und bereits ein Star, als sie 1958 nach Paris ging. In Frankreich wollte sie sich vom Sissi-Image befreien. Mit ihrer Mischung aus Unschuld, Schamlosigkeit und Verletzlichkeit wurde sie zum Sinnbild der modernen Liebenden, zur erotischen Ikone, aber auch zum Spielball des männlichen Blicks – und nach ihrem tragischen Tod zum Mythos. Wir zeichnen diesen Weg am Beispiel ihrer markantesten Filme nach, die sie mit Regisseuren wie Luchino Visconti, Orson Welles, Andrzej Zulawski, Jacques Deray und immer wieder Claude Sautet drehte.

Als Romy Schneider mit knapp 20 Jahren nach Paris ging, hatte sie bereits 14 Filme gedreht und war als Sissi weit über den deutschsprachigen Raum hinaus bekannt. Sie hatte Millionen verdient und hätte das auch vorerst weiter tun können, wenn sie an einem der vielen Drehbücher Interesse gehabt hätte, die ihr zugeschickt wurden. Aber sie nahm sich die Freiheit, eins nach dem anderen abzulehnen. Ihr Widerwille gegen das kontrollierte, aber auch behütete Prinzessinnen-Leben, das sie bisher geführt hatte, und ihre Lust auf Abenteuer müssen sehr ausgeprägt gewesen sein, als sie 1958 ihrem Geliebten Alain Delon nach Paris folgte, wo niemand sonst auf sie wartete.

Es galt, ein neues Profil zu entwickeln, und so begann Romy Schneider mit sich selbst zu experimentieren. 1961 erschien sie, lässig elegant, als reiche Bürgerstochter und Gattin eines italienischen Adligen in der von Luchino Visconti inszenierten Episode von *Boccaccio 70*, wo sie mit Unterstützung Coco Chanel's den radikalen Stilwechsel von der hausbackenen, mädchenhaften Fünfzigerjahre-Mode zum französischen Chic der Sechziger bereits vollzogen hatte. Befreit von Perücken, Prunkkroben und den damit verbundenen Publikumserwartungen, probierte die junge Schauspielerin, was in ihr steckte. Ihr Potenzial erkannte mit Orson Welles ein Meister des Regie-Handwerks, der sie 1962 in *Le Procès* besetzte, einer ästhetisch anspruchsvollen Schwarzweiss-Inszenierung des kafkaesken Romans. Ähnlich wie seine amerikanischen Kollegen Otto Preminger oder Clive Donner, die

in der ersten Hälfte der 1960er-Jahre mit Romy Schneider arbeiteten, gelang es ihm, ihrem Spiel neue, unbekanntere Facetten zu entlocken und eine Intensität, die auf ihr grosses schauspielerisches Talent verwies.

Gebremst in ihrer Neugier auf sich selbst und ihrem Elan, mit dem sie neue Rollenfelder anging, wurde Romy Schneider in jenen Jahren nicht von Alain Delon, der einen Film nach dem anderen drehte und sich 1964 von ihr trennte, sondern von Harry Meyen, einem Schauspieler und Boulevard-Theater-Regisseur in Berlin, den sie ein Jahr später kennen lernte. Womöglich versprach der 14 Jahre ältere Mann, der im Gegensatz zu dem wilden, unberechenbaren Strassenkind Alain Delon über eine gehörige Portion Seriosität und Intellekt verfügte, ihr jene väterliche Geborgenheit, die Romy Schneider als Kind eines ignoranten,

abwesenden Vaters vermisst hatte. Aber mit dem Beginn der Beziehung zu Harry Meyen zerschlugen sich die Hoffnungen, zu denen Romy Schneider durch ihren Aufbruch ins internationale Kino berechtigt war. Wie bei anderen Schauspielerinnen ihrer Generation mag auch die Umbruchsituation, in der sich das internationale Kino in den frühen 1960er-Jahren befand, dazu beigetragen haben, dass sie plötzlich keine Rollen mehr angeboten bekam, die ihrer Begabung und ihren Ansprüchen genügten.

Dass sie mit Harry Meyen als Lebensgefährten wieder auf die Bühne spekulierte, wo sie 1962 in Paris in einer Inszenierung von Visconti («Dommage qu'elle est une putain») an der Seite Alain Delons reüssiert hatte, scheint Ausdruck ihrer Orientierungslosigkeit, die Hans-Jürgen Syberberg in seiner Dokumentation *Romy – Portrait eines Gesichts* (1967) eingefangen hat. Mit noch nicht einmal 28 Jahren reflektiert Romy Schneider über ihre Karriere, erklärt sich in einem Moment offen für sämtliche Herausforderungen, um im nächsten über ihren Rückzug ins Familienleben nachzudenken. Schwankend zwischen Verletzlichkeit und Selbstüberschätzung zeigt sich Romy Schneider in diesem intimen Porträt, das ihre Labilität nicht bloss-, sondern lediglich feststellt. Der Mut, dessen es bedurfte, um ein neues Leben anzufangen, ist ihr offenbar abhandengekommen. Mitten im Aufbruch ist sie stecken geblieben, irgendwo auf dem Weg vom deutschen Fräuleinwunder zur französischen Diva.

Als Alain Delon fast genau zehn Jahre nachdem Romy Schneider ihn getroffen und sich Hals über Kopf in ihn verliebt und vier Jahre nachdem er sie verlassen hatte erneut bei ihr meldete, tat er das aus professionellen Gründen. Er schlug ihr vor, mit ihm als Partner *La Piscine* unter der Regie des auf Kriminalfilme spezialisierten Regisseurs Jacques Deray zu drehen. Delons Angebot konnte Romy Schneider nach einer Phase, in der sie geheiratet und ein Kind bekommen, sich jedoch beruflich zurückgezogen hatte, nicht ablehnen. Sie mag bewusst darauf spekuliert haben, dass in diesem Fall der Star-Status Delons ihrer eigenen Karriere wieder auf die Sprünge helfen würde. Und so etablierte sie das Rollenbild, mit dem sie zur gefeierten

L'important c'est d'aimer, 1975



französischen Schauspielerin der Siebziger avancierte: In *La Piscine* erscheint Romy Schneider als mondäne, raffinierte, freizügige Frau auf dem Höhepunkt ihrer Schönheit. Delon und sie galten als Traumpaar der Leinwand, gerade auch weil sie es im Leben einmal gewesen waren.

Danach drehte Romy Schneider hektisch Film um Film, drei oder gar vier pro Jahr. Sie spielte sexuell offensive, verführerische Frauen, die beinahe traumwandlerisch in Liebesbeziehungen geraten, die Männer leiden lassen an ihrer Gefühlskälte oder auch umgekehrt. Ihre makellose, wohlproportionierte Rückenansicht, die, wasserbeperlt und gebräunt von der südfranzösischen Sonne, emblematisch für *La Piscine* steht, wurde in den Siebzigern in allen denkbaren Variationen in Szene gesetzt. Immer wieder zeichnet die Kamera Romy Schneiders Rückenlinie nach: beim, vor und nach dem Sex mit ihren Filmpartnern. Darüber hinaus existieren und kursieren Hunderte von Fotografien aus den Siebzigern mit dem gleichen Motiv in unendlichen Variationen: Romy Schneider in lasziver Trägheit, bäuchlings hingestreckt auf Betten, Liegen und Flokati-Teppichen, an Pool-Rändern, auf Booten, auf der Wiese, am Strand. Es scheint, als ob die Welt sich nicht sattsehen konnte an der makellosen Rückenansicht dieser Frau, die einst so perfekt in die Korsetts höfischer Kleiderordnungen gepasst hatte. Die mitunter gar nicht besonders subtilen Konnotationen solcher Abbildungen lassen auch auf die Missverständnisse der sogenannten Frauenbefreiung in den Siebzigern und die Misogynie – nicht nur – des französischen Films jener Jahre schliessen: Die Frau bleibt entindividualisiertes Objekt; sie hat keine Möglichkeit zu kontrollieren, was der Mann, der sich ihr von hinten nähert, mit ihr anstellen wird, um darauf angemessen reagieren zu können. Mit der Verletzlichkeit, die Romy Schneiders flächiges, auch in den Siebzigerjahren trotz allen modischen Make-ups häufig nackt wirkendes Gesicht verriet, brauchten die Männer, die ihren Rücken sahen, sich nicht auseinanderzusetzen.

Offenbar gerade weil Romy Schneider in ihren französischen Filmen auf sexuell aktive, mitunter aggressive Frauen festgelegt war, musste sie ihren männlichen Partnern und Zuschauern die Kehrseite zeigen, um ihren Offensiven die Schärfe zu nehmen und begehrenswert zu bleiben. Dazu passt, dass sie in dieser Phase ihres Filmschaffens auffällig viel Weiss – die Farbe der Unschuld und Reinheit – trägt: halb transparente, bodenlange Baumwollkaftane, hautenge Hosenanzüge, Abendroben, Minikleider und natürlich Negligees.

Als Repräsentantin einer Mischung aus Unschuld und Schamlosigkeit wurde Romy Schneider zum Star des französischen Films jener Dekade, als Begleiterin und mitunter Spielball von Männern, die mit sich selbst und miteinander beschäftigt sind und kaum wahrnehmen, mit wem sie das Bett teilen. Vielleicht auch deshalb ist Romy Schneider zur erotischen Ikone dreier Männergenerationen geworden. Und es scheint, dass sie neuerdings festgelegt war – auf ein Rollenbild, das ihr ähnlich rigide Beschränkungen auferlegte wie jenes, das sie in den Fünfzigern als niedliches Prinzesschen und volksnahe Kaiserin perfektioniert hatte. Romy Schneider muss das gespürt haben. Sie flüchtete sich in Alkohol, Tabletten und noch mehr Arbeit – und zahlte dafür letztlich mit dem Leben. Erst nach ihrem frühen Tod wurde sie zum Mythos: In ihrer Verletzlichkeit, die einen Teil ihres schauspielerischen Könnens ausmachte, erkannte vor allem ihr weibliches Publikum sich wieder. Da sie nie gelernt hatte, ihr Privatleben von der Öffentlichkeit abzuschirmen, war auch ihr persönliches Unglück Teil der mythischen Person, die ihr Publikum generiert hatte und an der es bis heute festhält.

Daniela Sannwald, Filmhistorikerin, arbeitet als freie Publizistin und Ausstellungskuratorin für die Deutsche Kinemathek. Die von ihr kuratierte Ausstellung «Romy Schneider. Wien – Berlin – Paris» wurde zwischen 2009 und 2012 in Berlin, Paris, Bonn und Gent präsentiert. Aktuell läuft «Zwischen den Filmen – Eine Fotogeschichte der Berlinale» in der Deutschen Kinemathek Berlin. Im März 2019 erscheint von ihr «Audrey Hepburn. Eine Hommage» im Verlag ebersbach & simon.



LES CHOSES DE LA VIE

DO. 28.2. 18:30
FR. 15.3. 18:30
SO. 24.3. 12:30

Frankreich 1970, 89 Min., Digital HD, F/d
Regie: Claude Sautet
Drehbuch: Jean-Loup Dabadie, Claude Sautet, Paul Guimard, nach seinem gleichnamigen Roman
Mit: Michel Piccoli, Romy Schneider, Léa Massari, Gérard Lartigau

«Ein erfolgloser Architekt, der in einem ungeklärten Dreiecksverhältnis lebt, wird bei einem Autounfall schwer verletzt und stirbt zwei Stunden später. In dieser letzten Frist meditiert er die kleinen und belanglosen, doch in der Perspektive des Sterbens plötzlich bedeutsamen Ereignisse seines Lebens. Technisch und ästhetisch brillant und psychologisch sensibel.»

Lexikon des Internationalen Films

«Für mich ist Romy unersetzlich. Es gibt viele Schauspielerinnen, aber ihre Persönlichkeit war völlig einmalig. (...) Schon wenn geprobt wurde, begann sie zu spielen, total, als wäre es ihr eigenes Leben. Viele Schauspieler ermüden, wenn man Szenen wiederholt. Sie gar nicht. Sie wurde immer besser. Sie wollte sogar, dass man wiederholt, damit es noch besser wurde. Am liebsten hätte man ihr gesagt: «Hör auf, es ist perfekt!» Aber sie wollte es noch besser, noch ergreifender.»

Claude Sautet



LE PROCÈS

FR. 1.3. 17:00
SO. 10.3. 12:00
DO. 14.3. 18:00

BRD/Frankreich/Italien 1962, 118 Min., DCP, E/d
Regie: Orson Welles
Drehbuch: Orson Welles, nach dem gleichnamigen Roman von Franz Kafka
Mit: Anthony Perkins, Jeanne Moreau, Orson Welles, Romy Schneider, Elsa Martinelli

«Der Angestellte Josef K. wird eines Tages von einer obskuren Justizbehörde vor Gericht gestellt, ohne Genaueres über den Grund der Anklage zu erfahren. *Le procès* verdichtet die Vorlage Kafkas durch virtuos verfremdete Schauplätze zu düster-expressionistischen Bildern. Orson Welles umstellt Josef K. mit einer gespenstisch verwirrenden Umwelt und lässt dessen Leben von phantastischen Bedrohungen überwuchern. (...) Welles' Interpretation des Kafka-Romans ist ein suggestiv-fesselndes filmisches Meisterwerk.» *Prisma.de*

«Romy Schneider spielt eine Nebenrolle, die Anwaltssekretärin Leni, Orson Welles selbst ist der bettlägerige Anwalt. Nicht nur ihre in diesem Film ungewöhnlich dunkel geschminkte Augenpartie verleiht Romy Schneider eine neurotisch-verführerische Intensität, der auch der von Anthony Perkins verkörperte Held des Films erliegt, noch bevor er sich im juristischen Dickicht verliert. Vier Jahre später erinnerte sich Romy Schneider in *Romy – Portrait eines Gesichts* an die Dreharbeiten und wunderte sich immer noch darüber, dass sie sich selbst zunächst nicht erkannt hatte, als sie die ersten Aufnahmen auf der Leinwand sah.» *Arsenal Berlin*



LA PISCINE

SA. 2.3. 17:00
FR. 15.3. 16:00
MO. 25.3. 18:00

Frankreich / Italien 1968, 122 Min., DCP, F/d
Regie: Jacques Deray
Drehbuch: Jacques Deray, Jean-Claude Carrière, Jean Emmanuel Conil
Mit: Romy Schneider, Alain Delon, Paul Crauchet, Jane Birkin

«Venus kann nicht verführerischer ausgesehen haben, als sie den Wellen entstieg. Vom Schwimmbecken aus läuft sie direkt zu ihrem Mann hinüber, der sich träge in der Sonne aalt. Lachend lässt sie das Wasser von ihrem Körper, der nur von einem winzigen Bikini bedeckt ist, auf ihn tropfen. Sie kniet nieder, legt sich auf ihn, küsst ihn, flüstert ihm ins Ohr: «Kratz mir den Rücken.» Und als er bereits ihr Oberteil geöffnet hat, seufzt sie: «Niemand kann das so gut wie du.» Es ist ein Moment purer Erotik, und so wie sich diese beiden sehr braun gebrannten, sehr schönen Körper da auf dem Boden wälzen, sieht der Zuschauer sofort, dass ihre Bewegungen einander noch immer vertraut sind. Bis dann das klingelnde Telefon aus dem Haus die Liebenden auseinanderreisst. Als Jacques Derays Film Anfang 1969 in die Kinos kam, war er eine Sensation – und ein Skandal. Denn Romy Schneider und Alain Delon, die da so überzeugend ihren Leidenschaften vor der Kamera freien Lauf liessen, waren ein paar Jahre zuvor im wirklichen Leben Europas berühmtestes Liebespaar gewesen. Inzwischen waren beide jedoch anderweitig verheiratet. Über dem Dreh an der Côte d'Azur liegt von Anfang an eine sinnliche Hochspannung.» *Der Tagesspiegel*



ROMY – PORTRAIT EINES GESICHTS

SO. 3.3. 12:30
MI. 6.3. 18:15*

BRD 1967, 59 Min., DCP, D/e
Regie: Hans-Jürgen Syberberg
Drehbuch: Hans-Jürgen Syberberg
Mit: Romy Schneider, Hans-Jürgen Syberberg, Jean Chapot, Anthony Perkins, Michel Piccoli

«Ich bin 27. Das ist ja nicht so alt.» Das sagt Romy Schneider zu Beginn dieses Porträts, das nicht nur eines ihres Gesichts ist, sondern auch eines ihrer Stimmen. Beides gleichermaßen facettenreich und feingestimmt im Ausdruck von Gefühlsnuancen, von Gemütsverfassungen, von noch minimalsten Schwankungen und Wechsellern. Und darin absolut fesselnd. So schaut und lauscht man, während sie raucht und trinkt, um Worte ringt und mit dem Blick Gedanken folgt, während sie Bilanz zieht ihres noch jungen und dabei schon so reichen Lebens. Schier das Herz will einem brechen ob all der Selbstzweifel, all der Ängste, all der Verunsicherung – alles vergebens!»
Viennale 2017

*Mit einer szenischen Lesung von
Jeannette Wolf und Gerhard Göbel

Lesung

Romy und die Liebe
Romy und die Männer
Romy und das Frauenbild
Romy und die Sucht
Romy und Frankreich
Romy und das Ende

Wurde wirklich schon alles geschrieben und gefilmt über Romy Schneider? Versuch einer Annäherung.



LA PASSANTE DU SANS-SOUCI

SO. 3.3. 14:00
SA. 16.3. 18:00

BRD/Frankreich 1982, 110 Min., 35mm, F/d
Regie: Jacques Rouffio
Drehbuch: Jacques Rouffio, Jacques Kirsner, nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Kessel
Mit: Romy Schneider, Michel Piccoli, Wendelin Werner, Helmut Griem, Maria Schell

«*La passante du Sans-Souci* ist ein von Schneider selbst initiiertes Projekt. Die Romanvorlage von Joseph Kessel stammt aus dem Jahr 1937: Elsa, eine aus Deutschland geflohene Jüdin, versucht in Paris als Geliebte eines NS-Bonzen zu erreichen, dass ihr Mann aus dem KZ entlassen wird. In ihrer Begleitung befindet sich ein Kind, das sie aus Deutschland retten konnte. Dieser Junge, Max Baumstamm, nimmt Jahrzehnte später Rache an dem Nationalsozialisten, durch den seine Zieheltern umkamen. Jahrelang musste der Film wegen tragischer Ereignisse in Schneiders Leben verschoben werden. Nach seiner Fertigstellung bestand sie darauf, ihn ihrem Sohn und ihrem Ex-Mann zu widmen, die Zueignung findet sich auf den ersten Filmmetern. Die französische Premiere erlebte Schneider noch. Als der Film in Deutschland in die Kinos kam, musste ihre Rolle bereits von einer anderen Schauspielerin synchronisiert werden.»
Filmarchiv Austria



MAX ET LES FERRAILLEURS

SO. 3.3. 17:00
SA. 9.3. 14:00
FR. 22.3. 18:00

Frankreich/Italien 1971, 112 Min., Digital HD, F/d
Regie: Claude Sautet
Drehbuch: Claude Sautet, Jean-Loup Dabadie, Claude Néron, nach seinem gleichnamigen Roman
Mit: Romy Schneider, Michel Piccoli, Bernard Fresson, François Périer, Georges Wilson

«Es dauert fast 30 Minuten, bis Romy Schneider zum ersten Mal im Film zu sehen ist: im schwarzen Ledermantel, mit hohen Schuhen, Zigarette rauchend, vor einem Lokal auf und ab gehend. Die Tonspur offenbart aus einer Polizeiakte alles über Lili: ihre traurige Vergangenheit, ihr Dasein als Prostituierte (lapidarer Kommentar: «Das muss wohl so drinstecken in ihr») und Geliebte eines Kleinkriminellen. Auf diesen hat es wiederum der Pariser Kommisar Max abgesehen – er bemüht sich um Lilis Gunst, um ihm durch sie eine Falle zu stellen. Während Romy Schneider in Frankreich für ihre gewagte Rollenwahl gefeiert wird, will man ihr in der Heimat diesen Imagewechsel nicht verzeihen.»
Florian Widegger, Filmarchiv Austria



UNE HISTOIRE SIMPLE

DO. 7.3. 18:00
SO. 17.3. 12:15

Frankreich/BRD 1978, 107 Min., 35mm, F/d
Regie: Claude Sautet
Drehbuch: Claude Sautet, Jean-Loup Dabadie
Mit: Romy Schneider, Claude Brasseur, Bruno Cremer

«Die fast 40-jährige Marie ist geschieden und hat einen 16-jährigen Sohn, mit dem sie zusammenlebt. Von ihrem neuen Freund Serge erwartet sie ein Kind. Doch er wird ihr zunehmend fremd und verfällt dem Alkohol, so dass sie sich von ihm trennen will. Sie entschliesst sich, das Kind ohne sein Wissen abzutreiben. Bei einem Zusammentreffen in einem Café eröffnet Marie ihm ihre Absichten. Diese simple, aber gekonnt inszenierte Alltagsgeschichte war der letzte gemeinsame Film von Claude Sautet und seiner gern besetzten Darstellerin Romy Schneider.»
Prisma.de

«Mit *Une histoire simple* wollte Sautet erstmals ein Frauenleben nicht aus dem Blickwinkel eines Mannes, sondern aus der Sicht einer Frau erzählen. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen der Schauspielerin und dem Regisseur entstand ein Drehbuch, das genau auf Romy Schneider zugeschnitten war. Die Rolle der Marie spiegelt Schneider zufolge all ihre eigenen Probleme und Vorstellungen wider. 1979 wurde sie für ihre schauspielerische Leistung in *Une histoire simple* mit einem César ausgezeichnet. Sautet, Dabadie und nicht zuletzt Romy Schneider schafften eine emanzipierte Frau, die sich nicht um Konventionen zu kümmern scheint. Besonders im Umgang mit ihren Liebhabern ist sie sehr offen und versucht, ihre Unabhängigkeit zu bewahren.»
Anna Wirnsberger, Film-museum München, November 2016



CÉSAR ET ROSALIE

FR. 8.3. 18:00
SO. 24.3. 18:00

BRD/Frankreich/Italien 1972, 109 Min., Digital HD, F/d
Regie: Claude Sautet
Drehbuch: Claude Sautet, Jean-Loup Dabadie
Mit: Romy Schneider, Yves Montand, Eva Maria Meineke, Sami Frey, Umberto Orsini

«*César et Rosalie* ist eine Art burlesker *Jules et Jim*, an dessen Ende der Beginn einer grossen Männerfreundschaft steht. Sautet spricht bei dieser Arbeit von einer «Autopsie der Gefühle» und achtet darauf, dass das Fundament seiner verstrickten Liebesgeschichte zwischen drei Menschen deren unverkennbare Freude am Leben ist. Überraschenderweise gibt er an, er habe ursprünglich versucht, Romy Schneider nicht für die Rolle der Rosalie zu besetzen, stellt jedoch während des Entstehungsprozesses fest: «Als ich vor einer konkreten Szene stand, war nur sie es, die dafür in Betracht kam. Es ist ihr leidenschaftlicher Charakter, der mich anzieht, sie hat eine unglaubliche innere Energie, sie ist nicht friedfertig, sondern aufgewühlt, heftig, stolz.»
Florian Widegger, Filmarchiv Austria



LE VIEUX FUSIL

SA. 9.3. 18:00
SA. 16.3. 14:15

BRD/Frankreich 1975, 103 Min., Digital HD, F/d
Regie: Robert Enrico
Drehbuch: Robert Enrico, Pascal Jardin, Claude Veillot
Mit: Romy Schneider, Philippe Noiret, Jean Bouise, Joachim Hansen, Madeleine Ozeray

«Die Geschichte des Films basiert auf authentischen Begebenheiten beim Massaker von Oradour-sur-Glane, jenem französischen Dorf, in dem die Waffen-SS am 10. Juni 1944 auf das Grausamste 642 Bewohner tötete. Dem sehr emotionalen, mehrfach preisgekrönten Film gelang es einerseits am Einzelschicksal des Chirurgen Julien Dandieu und seiner Familie von diesem Kriegsverbrechen zu erzählen, andererseits zu schildern, wie der humanistische Arzt als Reaktion auf den Schmerz seine Lebensnormen durchbricht, um mit Waffengewalt gegen die unmenschlich agierenden deutschen Soldaten vorzugehen. Die Motivation dazu, die überaus glückliche Beziehung zu seiner lebensfrohen Frau Clara, erzählt der Film in Rückblenden. Neben der fesselnden Geschichte berührt der Film auch durch herausragende Darstellerleistungen, allen voran Romy Schneider und Philippe Noiret.»
ard.de



MÄDCHEN IN UNIFORM

SO. 10.3. 18:00
MO. 18.3. 18:00

BRD / Frankreich 1958, 95 Min., DCP, D
Regie: Géza von Radványi
Drehbuch: Franz Höllering, F. D. Andam
Mit: Lilli Palmer, Romy Schneider, Therese Giehse, Blandine Ebinger, Adelheid Seeck, Gina Albert

«Im Jahr 1910 soll die junge Manuela von Meinhardis nach dem Tod ihrer geliebten Mutter in einem Internat für adlige junge Mädchen die Regeln der Gesellschaft erlernen. Doch es fällt ihr schwer, in Uniform den strengen Vorschriften des Hauses zu folgen. Nur Fräulein von Bernburg versucht, Manuela über den Verlust ihrer Mutter hinweg zu helfen. Als ihre Schülerin jedoch eine zärtliche, schwärmerische Verliebtheit für sie aufbaut, hat das dramatische Konsequenzen.» *moviepilot.de*

«Die dritte Verfilmung von Christa Winsloes lesbisch-autoritäts skeptischem Theaterstück «Gestern und heute» («Ritter Néresta» 1930) gilt als inszenatorisch strenge Studie in Grautönen mit einigen wenigen, genau gesetzten Schmuckfarben.» *Filmfestival Locarno*



L'IMPORTANT C'EST D'AIMER

MO. 11.3. 18:15
MI. 20.3. 18:15

Frankreich/Italien/BRD 1975, 109 Min., Digital HD, F/d
Regie: Andrzej Zulawski
Drehbuch: Andrzej Zulawski, Christopher Frank
Mit: Romy Schneider, Fabio Testi, Jacques Dutronc, Klaus Kinski, Guy Mairesse

«Eine Geschichte von Geld und Gefühlen: Aus der Not heraus nimmt die erfolglose Schauspielerin Nadine Rollen in schäbigen Pornofilmchen an. Am Set lernt sie den Fotografen Servais kennen, der sich in sie verliebt. Sie liebt zwar ihren Mann, einen depressiven Versager, beginnt aber eine Affäre mit Servais. Trotz Geldnot und Schulden bei einem Mafia-Gangster verschafft er ihr aus Liebe ein Theaterengagement, das in einem Fiasko endet – und so nimmt die Tragödie ihren Lauf ... Niemals davor und danach ist Romy Schneider mit ihrer Gänsehaut erregenden Darstellung an die Grenzen gegangen wie in diesem Film, für den sie prompt ihren ersten César als beste Schauspielerin erhielt. Zulawski, jenem grossen, leider zunehmend in Vergessenheit geratenen polnischen Ausnahmeregisser, gelingt eine extrem aufwühlende Mischung aus Melodram und Psychogramm.» *Florian Wiedegger, Filmarchiv Austria*



LUDWIG

SO. 17.3. 18:30
SA. 23.3. 14:00

Italien/Frankreich/BRD 1973, 235 Min., DCP, I/d
Regie: Luchino Visconti
Drehbuch: Luchino Visconti, Enrico Medioli
Mit: Helmut Berger, Romy Schneider, Trevor Howard, Helmut Griem, Nora Ricci

Leben und Leiden des Märchenkönigs Ludwig II., der sowohl an seinen Herrscherpflichten als auch an seinen persönlichen ästhetischen Utopien zerbricht. Stilsichere und poetische, ebenso einfühlsame wie sezierende Studie einer anachronistischen Existenz und des Scheiterns einer Selbstbefreiung. Luchino Visconti gelingt es überzeugend, die rauschhafte Ästhetik des 19. Jahrhunderts aufwendig zu beschwören und zugleich mehrfach kritisch zu brechen.

«Mit Romy Schneider allein behauptet sich in diesem zwischen Monstrosität und Strenge schwer atmenden Film das Kino als vitales, physisches, sensibles, nicht bloss den schönen Bildern und künstlichen Gefühlen huldigendes Medium, und so muss man vor allem sagen, dass Viscontis *Ludwig* ein Sieg Romy Schneiders ist, der nicht genug bewundert werden kann.» *Siegfried Schober, Süddeutsche Zeitung*

FILMGESCHICHTE

Zusammen mit dem Lichtspiel präsentieren wir Filmgeschichte in einem Zusammenspiel von Vorlesungen und Filmvorführungen. In acht Vorlesungen und am Beispiel von 16 Filmen werden zentrale Aspekte der Filmgeschichte von ihren Anfängen bis heute beleuchtet. Alle Filme werden im Lichtspiel und im REX in Originalversion gezeigt: Filmgeschichte im Kinoformat!

DER WEIBLICHE BLICK

DI. 19.3. 18:15

Vorlesung von Kathleen Bühler

Das Mainstream-Kino ist bis heute eine männerdominierte Industrie, in welcher klassische filmische Strategien herrschen. Dazu gehört die Aufgabenteilung in einen am männlichen Zuschauer vergnügen ausgerichteten Blick sowie die Herrichtung der Frau als visuell konsumierbares Blickobjekt. Seit den 1960er-Jahren haben sich Filmschaffende, Kritikerinnen und Kritiker und das kritische Publikum gefragt, wie ein spezifisch weiblicher Blick im Kino ausschauen könnte und wie dies die Ästhetik des Films verändern würde. Unser filmhistorischer Rundgang schlägt einen Bogen von *Stella Dallas* (1937, King Vidor), einem Klassiker des «Frauengenres» Melodrama, der noch in einer herkömmlichen filmischen Ästhetik produziert wurde, zu *No Home Movie* (2015, Chantal Akerman), einem sehr persönlichen Film der feministischen Filmemacherin Chantal Akerman.



UGETSU MONOGATARI

DI. 5.3. 20:30
SO. 10.3. 16:00

LICHTSPIEL:
MI. 13.3. 20:00

Japan 1953, 96 Min., DCP, Jap/d
Regie: Kenji Mizoguchi
Drehbuch: Matsutaro Kawaguchi, Yoshikata Yoda, Kyuchi Tsuji, Akinari Ueda
Mit: Machiko Kyo, Masayuki Mori, Kinuyo Tanaka, Mitsuko Mito, Sakae Ozawa, Sugisaku Aoyama, Kikue Mori, Ikio Sawamura, Eigo Onoe, Saburo Date, Reiko Kongo

«Im 16. Jahrhundert, zur Zeit verheerender Bürgerkriege: Einen Töpfer drängt es, reich zu sein, sein Bruder will Kriegsherr werden. Um diese Träume zu verwirklichen, setzen sie alles aufs Spiel – und verlieren. Dies ist einer der grösartigsten Filme aller Zeiten. Die Helden sind grob und brennen vor Ehrgeiz, aber der Stil des Films ist elegant und geheimnisvoll. (...) Die Eröffnungssequenz ist eine von Mizoguchis berühmten «Scroll-Shots», in der die Kamera so über die Landschaft gleitet, als wäre diese ein japanisches Rollbild.» *Roger Ebert, «Chicago Sun-Times» 2004*

«Dieser bewundernswürdigste aller Filme ist Mizoguchis Meisterwerk, das ihn auf die gleiche Stufe stellt mit Griffith, Eisenstein und Renoir. (...) Mizoguchi ist wohl der einzige Regisseur, der es wagt, systematisch Gegenschussaufnahmen von 180 Grad zu verwenden.» *Jean-Luc Godard, in: «Arts», Nr. 656, 1958*



STELLA DALLAS

DI. 19.3. 20:00
SO. 24.3. 16:00

LICHTSPIEL:
MI. 27.3. 20:00

USA 1937, 106 Min., Digital, E
Regie: King Vidor
Drehbuch: Sarah Y. Mason, Victor Heerman
Mit: Barbara Stanwyck, Anne Shirley, John Boles, Barbara O'Neil, Alan Hale, Marjorie Main

«Eine Mutter opfert sich für den sozialen Aufstieg ihrer Tochter. Zwischen High Society und unterer Mittelschicht angesiedeltes Melodram aus den USA der 1930er-Jahre, in der Gestaltung dem damaligen Standard entsprechend. Hervorragend: Barbara Stanwyck in einer ihrer ersten Filmrollen.» *Lexikon des Internationalen Films*

«In *Stella Dallas* schuf Barbara Stanwyck eine der unvergesslichsten Heldinnen des Goldenen Zeitalters in Hollywood: eine Müllerstochter, die (...) alles tut, um ihrer Tochter ein besseres Leben zu ermöglichen. Dies ist ein 100-fach bewährtes Melodram in seiner reinsten, hochprozentigen Form, das mit allen Mitteln das Pathos seiner emotionalisierenden Themen Klasse, Mutter-schaft und Selbstaufopferung ausreizt.» *Film Society Lincoln Center*



PREMIEREN

Romantischer Horror: *Gräns*; turbulente Komödie: *Tel Aviv on Fire*; Meditation über die Zeit: *Die Reise des Bashô* von Richard Dindo; Western von Jacques Audiard: *The Sisters Brothers* mit John C. Reilly; exzentrische Tragikomödie: *Pity*; Nachtfilm aus Taipeh: *Closing Time* von Nicole Vögele; Kunst muss schön sein: *Eisenberger* von Hercli Bundi.



AB
28.2.

Dänemark/Schweden 2018,
108 Min., DCP, Dänisch/d
Regie: Ali Abbasi
Drehbuch: John Ajvide Lindquist,
Isabella Eklöf, Ali Abbasi
Mit: Eva Melander, Eero Milonoff,
Jörgen Thorsson, Viktor Åkerblom,
Joakim Olsson, Andreas Kundler

GRÄNS

So romantisch und befreiend kann ein Horrorfilm sein: Inspiriert von einer nordischen Sage, drehte Ali Abbasi einen schauerhaft schönen, sehr berührenden und originellen Film und gewann damit in Cannes 2018 den Prix Un certain regard.

Die Grenzbeamtin Tina ist eine bemerkenswerte Erscheinung. Ihr seltsam geschwollenes Gesicht, ihr bohrender Blick und ihre körperliche Kraft verleihen der jungen Frau etwas Animalisches. Tina hat zudem eine besondere Fähigkeit: Sie kann Angst, Scham und

Wut anderer Menschen wittern. Ihr Talent macht sich der schwedische Grenzschutz erfolgreich zunutze, um Kriminelle aufzuspüren. Dennoch fühlt sich Tina seltsam fremd unter ihren Mitmenschen und lebt einsam und naturverbunden als Aussenseiterin in den Wäldern. Doch dann begegnet sie Vore, der ihr auffallend ähnlich sieht und bei dem ihre Begabung an ihre Grenzen stösst. Tina ahnt, dass Vore etwas zu verbergen hat.

Gräns ist so mutig und so finster, wie ein Märchen nur sein kann. Regisseur Ali Abbasi begeistert mit einer phantastischen Geschichte, die so behutsam wie berührend Grenzen sprengt. Zwischen Identität und Selbstbestimmung gelingt ihm eine hinreissende Fabel, deren raue Magie in Bann schlägt.

AB
7.3.

Palästina 2018, 97 Min., DCP,
Arabisch/Hebräisch/d/f
Regie: Sameh Zoabi
Drehbuch: Dan Kleinman,
Sameh Zoabi
Mit: Yaniv Biton, Lubna Azabal,
Kais Nashif, Nadim Sawalha,
Maisa Abd Elhadi, Salim Dau,
Yousef Sweid

TEL AVIV ON FIRE

Ein Palästinenser gerät als Autor einer Soap zwischen alle Fronten: Sameh Zoabi treibt in seiner ebenso hintersinnigen wie unterhaltenden Komödie den Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis in absurde Höhen.

Der scheue Palästinenser Salam hat gerade ein Praktikum bei der erfolgreichen TV-Soap «Tel Aviv on Fire» angetreten. Um das Fernsehstudio zu erreichen, muss er täglich den Checkpoint zwischen seinem Wohnort Jerusalem und Ramallah passieren. Dort

trifft er auf Assi, den israelischen Chef des Grenzübergangs, der nicht schlecht staunt, einem der «Macher» der Lieblingsserie seiner Frau gegenüberzustehen. Um seiner Liebsten zu imponieren, übt Assi zunehmend Druck auf Salam aus, die Serie nach seinen Vorlieben zu gestalten. Und Salam begreift, dass die kreativen Einfälle Assis seine grosse Chance sind, zum Drehbuchautor aufzusteigen. Als sich die Forderungen Assis nicht mehr mit jenen der arabischen Macher vereinbaren lassen, steckt Salam in einem Dilemma.

«Die Komödie von Sameh Zoabi (...) überzeugt mit einem etwas anderen Blick auf den Nahostkonflikt.» Patrick Heidmann, epd film

DO. 28.2.19

Gräns
→ Premieren, geplanter Start
18:30 | **Les choses de la vie**
→ Romy Schneider

FR. 1.3.19

17:00 | **Le procès**
→ Romy Schneider

SA. 2.3.19

16:00 | **Supa Modo**
→ REXkids

17:00 | **La piscine**
→ Romy Schneider

SO. 3.3.19

12:30 | **Romy – Portrait eines Gesichts**
→ Romy Schneider

14:00 | **La passante du Sans-Souci**
→ Romy Schneider

17:00 | **Max et les ferrailleurs**
→ Romy Schneider

MO. 4.3.19

18:00 | **Die Reise des Bashô**
→ Premieren
Vorpremiere in Anwesenheit von Regisseur Richard Dindo

DI. 5.3.19

18:30 | **Bild/Medien/Gewalt**
→ Kunst und Film: Komplexe Bilder
Einführung: Maia Gusberti, anschliessend Diskussion mit Rachel Mader (Hochschule Kunst & Design, Luzern) und Maren Polte (Hochschule der Künste, Bern)

20:30 | **Ugetsu monogatari**
→ Filmgeschichte

MI. 6.3.19

14:00 | **Supa Modo**
→ REXkids

18:15 | **Romy – Portrait eines Gesichts**
→ Romy Schneider
Mit einer szenischen Lesung von Jeannette Wolf und Gerhard Göbel

DO. 7.3.19

Die Reise des Bashô
→ Premieren, geplanter Start

Tel Aviv on Fire
→ Premieren, geplanter Start

18:00 | **Une histoire simple**
→ Romy Schneider

FR. 8.3.19

18:00 | **César et Rosalie**
→ Romy Schneider

SA. 9.3.19

14:00 | **Max et les ferrailleurs**
→ Romy Schneider

16:00 | **Supa Modo**
→ REXkids

18:00 | **Le vieux fusil**
→ Romy Schneider

SO. 10.3.19

12:00 | **Le procès**
→ Romy Schneider

16:00 | **Ugetsu monogatari**
→ Filmgeschichte

18:00 | **Mädchen in Uniform**
→ Romy Schneider

MO. 11.3.19

18:15 | **L'important c'est d'aimer**
→ Romy Schneider

DI. 12.3.19

18:00 | **Chris the Swiss**
→ Specials
Anschl. Podiumsdiskussion mit Regisseurin Anja Kofmel und Prof. Martino Mona (Uni Bern); Moderation: Prof. Walter Stoffel (Uni Freiburg)

20:30 | **Suspiria**
→ Uncut

MI. 13.3.19

14:00 | **Supa Modo**
→ REXkids

18:00 | **Suspiria**
→ Uncut

DO. 14.3.19

18:00 | **Le procès**
→ Romy Schneider

FR. 15.3.19

16:00 | **La piscine**
→ Romy Schneider

18:30 | **Les choses de la vie**
→ Romy Schneider

SA. 16.3.19

14:15 | **Le vieux fusil**
→ Romy Schneider

16:00 | **Tim & Struppi: Der Fall Bienlein**
→ REXkids

18:00 | **La passante du Sans-Souci**
→ Romy Schneider

SO. 17.3.19

12:15 | **Une histoire simple**
→ Romy Schneider

18:30 | **Ludwig**
→ Romy Schneider

MO. 18.3.19

18:00 | **Mädchen in Uniform**
→ Romy Schneider

20:00 | **Closing Time**
→ Premieren
Vorpremiere in Anwesenheit von Regisseurin Nicole Vögele

DI. 19.3.19

18:15 | **Der weibliche Blick**
→ Filmgeschichte
Vorlesung von Kathleen Bühler, Kuratorin Kunstmuseum Bern

20:00 | **Stella Dallas**
→ Filmgeschichte

MI. 20.3.19

14:00 | **Tim & Struppi: Der Fall Bienlein**
→ REXkids

18:15 | **L'important c'est d'aimer**
→ Romy Schneider

DO. 21.3.19

Closing Time
→ Premieren, geplanter Start

Pity
→ Premieren, geplanter Start

The Sisters Brothers
→ Premieren, geplanter Start

20:00 | **Eisenbeger – Kunst muss schön sein, sagt der Frosch zur Fliege**
→ Premieren
Vorpremiere in Anwesenheit von Regisseur Hercli Bundi und Christian Eisenberger

FR. 22.3.19

18:00 | **Max et les ferrailleurs**
→ Romy Schneider

SA. 23.3.19

14:00 | **Ludwig**
→ Romy Schneider

16:00 | **Tim & Struppi: Der Fall Bienlein**
→ REXkids

SO. 24.3.19

12:30 | **Les choses de la vie**
→ Romy Schneider

16:00 | **Stella Dallas**
→ Filmgeschichte

18:00 | **César et Rosalie**
→ Romy Schneider

MO. 25.3.19

18:00 | **La piscine**
→ Romy Schneider

DI. 26.3.19

20:30 | **Matrimonio italiano**
→ Uncut

MI. 27.3.19

14:00 | **Tim & Struppi: Der Fall Bienlein**
→ REXkids

18:30 | **Matrimonio italiano**
→ Uncut

	10:30	12:30	14:30	16:30	18:30	20:30	22:30
MO							
DI							
MI							
DO							
FR							
SA							
SO							

 Reguläre Spielzeiten

Die Premierenfilme sind nur mit dem jeweils geplanten Startdatum erfasst. Die Spieldaten und -zeiten der Premierenfilme werden wöchentlich aktualisiert.

Veranstaltung mit Gästen

Programmänderungen vorbehalten!

Aktuelles Programm
REX und Kellerkino:
www.rexbern.ch



AB
7.3.

Mo. 4.3. 18:00: Vorpremiere
in Anwesenheit von Regisseur
Richard Dindo

Schweiz 2018, 98 Min., DCP, D
Regie, Drehbuch: Richard Dindo
Mit: Hiroaki Kawamoto, Higuchi
Seitaro, Christian Kohlund (Stimme)

Ausgehend von Leben und Werk des japanischen Dichters und Zen-Buddhisten Bashô hat Richard Dindo eine poetische Meditation über die Zeit, den Tod, die Schönheit und die Natur realisiert.

Der japanische Dichter und Zen-Buddhist Bashô (1644–1694) wird in seiner Heimat noch heute tief verehrt. Die letzten zehn Jahre seines Lebens verbrachte er als Pilger auf Wanderschaft durch verschiedene Provinzen Japans. Unterwegs schrieb Bashô, der als geistiger Vater der japanischen Haiku-Poesie gilt, ein Reise-Tagebuch und seine meditative Lebensweise widerspiegelnde Gedichte.

Im neuen Film von Richard Dindo reist ein Mönch, der den Dichter Bashô darstellt, auf den Spuren von dessen Tagebuch durch die japanischen Landschaften, an Flüssen und dem Meer entlang, durch Wälder, in die Berge. Zeitlose Texte von Bashô, gelesen von Christian Kohlund, Musik und Naturgeräusche, Landschaftsaufnahmen von aussergewöhnlicher Schönheit: *Die Reise des Bashô* ist eine tief bewegende, poetische und philosophische Meditation.

«Bashô, der ein mönchisches Leben führte, wird von einem Mönch dargestellt. Es ist eine Art «Mischfilm», weder rein dokumentarisch noch Spielfilm. Es hat keine Dialoge, nur Situationen. Die Bilder werden durch Ausschnitte aus den Reisetagebüchern kommentiert. Der Dichter wird durch seine eigenen, autobiografischen Texte porträtiert. Zuerst sind die Worte da, und erst dann geht man auf die Suche nach möglichen Bildern. Da die Vergangenheit nicht einfach abgefilmt werden kann, muss man sie rekonstruieren.» *Richard Dindo*



AB
21.3.

Fr/Esp/USA/Rou 2018, 121 Min.,
DCP, E/d/f
Regie: Jacques Audiard
Drehbuch: Jacques Audiard,
Thomas Bidegain, Patrick deWitt
Mit: Jake Gyllenhaal, Joaquin
Phoenix, John C. Reilly, Rutger
Hauer, Riz Ahmed, Carol Kane,
Creed Bratton, Duncan Lacroix,
Jóhannes Haukur Jóhannesson,
Niels Arestrup

THE SISTERS BROTHERS

Wie man ein altes Genre gekonnt neu sattelt, zeigt der Franzose Jacques Audiard mit *The Sisters Brothers*. In Venedig erhielt er für seinen Western mit John C. Reilly, Joaquin Phoenix, Jake Gyllenhaal und Rutger Hauer den Preis für die beste Regie.

Oregon, 1851: Wenn irgendwo Schüsse fallen oder Häuser brennen, dann stecken nicht selten die abgebrühten Revolverhelden Charlie und Eli dahinter. Die Brüder, die sich im Wilden Westen einen Namen als The Sisters Brothers gemacht haben, bieten ihre zielsicheren Dienste demjenigen an, der sie am besten bezahlt. Ihr mysteriöser neuer Auftraggeber Comodore hat es auf den Goldgräber Hermann Kermit Warm abgesehen. Während der skrupellose Charlie schnell die Pistole zieht und stets einem guten Schluck Whiskey zugeneigt ist, wird der nachdenkliche Eli auf ihrem Weg von Oregon City zu den Goldminen von Zweifeln heimgesucht. Wie lange können sie ihre Verbrecherkarriere aufrechterhalten? Und wäre das Goldgeschäft von Hermann Warm nicht lukrativer als dessen Tod? Regisseur Jacques Audiard (*Un prophète, De rouille et d'os*) wagt mit dieser fabulös inszenierten Western-Komödie, die auf dem gleichnamigen Roman von Patrick deWitt beruht, erstmals den Sprung über den Ozean.



AB 21.3.

Griechenland/Polen 2018, 99 Min., DCP, Griechisch/d
 Regie: Babis Makridis
 Drehbuch: Efthymis Filippou, Babis Makridis
 Mit: Yannis Drakopoulos, Evi Saoulidou, Nota Tserniasfski, Makis Papadimitriou, Georgina Chryskioti, Evdoxia Androulidaki, Nikos Karathanos

PITY

Mitleid macht süchtig: Weil seine Frau im Koma liegt, wird ein trauernder Anwalt mit Mitleid überhäuft. Er beginnt, die Anteilnahme zu genießen, und ist schon bald abhängig davon. Das Drehbuch zu dieser absurden, staubtrocken inszenierten Tragikomödie stammt von *Lobster*-Autor Efthymis Filippou.

Ein Anwalt wird von seiner Umwelt mit Mitleid überschüttet, weil seine Frau im Koma liegt und kaum Überlebenschancen hat. Der Trauermann geht ganz in seiner Rolle auf und genießt die Anteilnahme. Doch dann erwacht wie durch ein Wunder seine Frau. Das schier unvorstellbare Glück passt dem Dauerdeprimierten nun

aber gar nicht ins Konzept. Um wieder ganz nach unten zu kommen, muss er sich etwas einfallen lassen.

Pity ist unverkennbar ein Produkt der sogenannten «Greek Weird Wave», die vor allem durch die Filme von Yórgos Lánthimos (*The Lobster*, *The Killing of a Sacred Deer*, *The Favourite*) bekannt ist. Regisseur Babis Makridis teilt sich denn auch seinen Drehbuchautor Efthymis Filippou mit Lánthimos und setzt wie dieser auf einen staubtrockenen, rigiden Stil und absurden, schwarzen Humor.



AB 21.3.

Mo. 18.3. 20:00: Vorpremiere
 in Anwesenheit von Regisseurin
 Nicole Vögele

Schweiz 2018, 116 Min., DCP,
 OV/d/f
 Regie, Drehbuch: Nicole Vögele
 Mit: Chung-Shu Kuo, Li-Jiao Lin

CLOSING TIME

Ein Zufall führte die Schweizer Filmemacherin Nicole Vögele zu einem 24-Stunden-Imbiss in Taipeh. Daraus entstand eine betörend komponierte Betrachtung der Nonstop-Gesellschaft und des Nachtgefühls in den Metropolen. Spezialpreis der Jury Cineasti del presente, Filmfestival Locarno.

«3 Uhr morgens, Zhongzheng-Strasse, Taipeh. Der Verkehr donnert ohne Unterlass durch die Metropole. Gesäumt von einer mehrspurigen Strasse und unterhalb einer grossen Autobahn liegt das «Little Plates with Rice», ein Nachtlokal, in dem Herr Kuo und seine Gattin, Frau Lin, für die Imbissstube kochen. Für die Taxifahrer, die Ladenbesitzer, den Tätowierer von nebenan, für Familien, junge Liebespaare und sogar für den Strassenhund, der immer noch auf die Rückkehr seines Besitzers wartet, ist dieses Restaurant ein Refugium, die Verheissung einer warmen Reismahlzeit. Eines Morgens nimmt Herr Kuo auf dem Rückweg vom Markt eine andere Autobahnabfahrt und geht ans Meer.» *Filmfestival Locarno*

«In *Closing Time* (...) verschwimmen die Grenzen. Er ist als Spielfilm aufgeführt, aber so neugierig wie die Menschen auf den Strassen in die vorbeifahrende Kamera schauen, wird deutlich, dass hier abseits der Hauptfiguren kein abgesprochener Dreh stattfindet. Von Zeit zu Zeit könnte *Closing Time* auch ein Dokumentarfilm sein. Oder ein essayistisches Musikvideo zur neuen Ambientplatte von Kevin Drumm, der gemeinsam mit Jonathan Schorr und Alva Noto die Soundscapes des Films entworfen hat. Auch hier wieder: fließende Grenzen.» *Katrin Doerksen, Kino-Zeit*



REX KIDS

Im Kinderkino zeigen wir in Kooperation mit dem Chinderbuechlade jeweils samstags um 16 Uhr und mittwochs um 14 Uhr Kinderfilm-Klassiker und aktuelle Produktionen für ein junges Publikum von 6 bis 10 Jahren. Profitieren Sie von den attraktiven Kombi-Tickets: Jede erwachsene Person in Begleitung eines Kindes bezahlt den Kindertarif von CHF 10.–.*

*Dieser reduzierte Preis gilt für eine Begleitperson pro Kind. Weitere Erwachsene zahlen den regulären Preis. Für Kinderfilme ausserhalb der Reihe REXkids gelten die üblichen Preise.



SUPA MODO

SA.	2.3.	16:00
MI.	6.3.	14:00
SA.	9.3.	16:00
MI.	13.3.	14:00

Kenia 2018, 74 Min., DCP, D
Regie: Likarion Waianina
Drehbuch: Mugambi Nthiga, Silas Miami, Wanjeri Gakuru, Kamau Wandung'u
Mit: Stycie Waweru, Nyawara Ndambia, Marianne Nungo, Johnson Chege, Humphrey Maina, Joseph Omari, Rita Njenga, Dinah Githinji

Die neunjährige Jo liebt Actionfilme und träumt davon, selbst eine Superheldin zu sein. Ihr grösster Wunsch: einen Film zu drehen, in dem sie selbst die Hauptrolle spielt. In ihrer Fantasie vergisst sie, dass sie unheilbar krank ist. Irgendwann kann Jos Schwester nicht mehr mit ansehen, wie das lebensfrohe Mädchen die kostbare Zeit, die ihm noch bleibt, nur im Bett verbringt. Sie ermutigt Jo, an ihre magischen Kräfte zu glauben, und animiert das ganze Dorf, Jos Traum wahr werden zu lassen. Das berührende Drama des kenianischen Filmmachers Likarion Wainaina, entstanden im Rahmen einer Masterclass des deutsch-kenianischen Produktionskollektivs One Fine Day Films, erzählt von der Kraft der Fantasie und von einem ungewöhnlichen Weg des Abschiednehmens.



TIM & STRUPPI: DER FALL BIENLEIN

SA.	16.3.	16:00
MI.	20.3.	14:00
SA.	23.3.	16:00
MI.	27.3.	14:00

Schweden / Deutschland 2000, 78 Min., DCP, D
Regie: Torbjörn Jansson, Albert Hanan Kaminski, Arpad Szabo
Drehbuch: Torbjörn Jansson

Professor Bienlein hat in seinem Labor eine Ultraschall-Waffe entwickelt, die so interessant ist, dass sich gleich zwei Geheimdienste dafür interessieren. Auf einer Reise nach Genf wird Bienlein entführt, während zu Hause das Labor geplündert wird. Klarer Fall, dass Tim, Struppi und Kapitän Haddock alles daran setzen, ihren zerstreuten Professor aufzuspüren und die Situation zu entwirren.

«Die originalen Tintin-Animationsfilme aus den Sechziger- und frühen Siebzigerjahren stehen mit ihrem zweidimensional-charmanten Stil Hergés legendären Comic-Bänden in nichts nach und bieten abenteuerliche, poetische und dabei äusserst atmosphärische Unterhaltung.»
Kino Xenix, Zürich

AB
28.3.

Do, 21.3. 20:00: Vorpremiere in Anwesenheit von Regisseur Hercli Bundi und Christian Eisenberger

Schweiz 2018 94 Min., DCP, D/f
Regie, Drehbuch: Hercli Bundi
Mit: Christian Eisenberger, Sandro Droschl, Brigitte Kowanz, Philipp Konzett, Ursula Krinzinger, Gernot Schulz, Christine Eisenberger, Willi Eisenberger

EISENBERGER

Wo beginnt die künstlerische Freiheit und wo endet sie? Hercli Bundi wirft in seinem Porträt des österreichischen Künstlers Christian Eisenberger fundamentale Fragen auf heitere Art und Weise auf.

Kunst ist nur eine Etikette ohne jede Relevanz, sagt der österreichische Künstler Christian Eisenberger. Mit 40 Jahren hat er über 45'000 Werke geschaffen. Mit grosser Lust beobachtet er, wie aus Zufall Kunst entsteht und sein überbordendes Schaffen nicht nur sein Publikum überrascht, sondern immer wieder auch ihn selbst. Tausende davon liess er auf Strassen und Plätzen stehen. Mit sei-

ner ausufernden Produktion entzieht sich Christian Eisenberger der Kontrolle durch Galerien, Kunstmesse und Museen. In einem Milieu, das mit allen Mitteln um Aufmerksamkeit und Anerkennung kämpft, stellt sich die Frage immer wieder: Worin besteht die künstlerische Freiheit tatsächlich? Und braucht es dazu überhaupt noch Künstler?



KUNST UND FILM: KOMPLEXE BILDER

Die von Maia Gusberti in Kooperation mit dem Kino REX kuratierte Reihe präsentiert ab März künstlerische Reflektionen zur De/Konstruktion von Bild und Welt.

Das Programm *Komplexe Bilder* umfasst Filme von Künstler*innen, die das Bild und die fotografische Abbildung zum zentralen Thema machen, Bilder zu Protagonisten und Akteuren erklären und dabei die Involviertheit von Bild-Produzent*innen, Publikum und Abgebildeten befragen. Die ausgewählten Filme sind künstlerische Reflektionen, die mittels Bildern über Bilder nachdenken: experimentelle, konzeptuelle, ernsthafte und rebellische Beispiele dafür, wie Wirklichkeit repräsentiert, ästhetisch aufbereitet und politisch konstruiert wird und welche Rolle Bilder dabei einnehmen.

Die Arbeiten zeichnen sich durch ungewöhnliche, formal präzise Erzählformen zwischen experimentellem Kunstfilm und essayistisch-dokumentarischen Formaten aus und suchen nach Alternativen zu gängigen Bildsprachen. Es sind filmische Arbeiten, die in Erinnerung rufen, dass jedes Bild immer nur eine Interpretation der Wirklichkeit ist, und die untersuchen, wie unsere Wahrnehmung durch Bilder beeinflusst und manipuliert wird – es sind künstlerische Werke, die Stellung zu einer Ethik des Bildermachens beziehen.

Komplexe Bilder präsentiert Filmkunst, die aufzeigt, dass auch das Ausgesparte, das nicht Abbildbare, das Erahnte oder das jenseits des Bildrahmens liegende Beachtung einfordert, Bilder erzeugt und hervorruft. Die Filme reflektieren über Sehgewohnheiten, das kritische Lesen von Bildern, über technische und gesellschaftliche

Voraussetzungen, über Verfügbarkeit und eingeschriebene Codes. In ihren Arbeiten appellieren die Künstler*innen, über die Ränder und Rahmen der Bilder hinauszudenken, verschiedene Bedeutungsebenen zu prüfen, Bilder auf ihren Wahrheitsanspruch zu befragen und politisch aufgeladene Bilder kritisch zu dekodieren. Auf konzeptueller, erzählerischer, formaler und poetischer Ebene wird über Fotografie und Repräsentation nachgedacht. Zugang, Zirkulation, Schärfe und Unschärfe, Auflösung und Verdichtung sowie die Rolle der Medien werden thematisiert und damit Strategien der Kunst und der poetischen Erzählung als subtile, subversive Formen der Kritik untersucht.

Komplexe Bilder beinhaltet vielseitige Beispiele dafür, was stereotypen Erzählungen, medial orchestrierten Bildern und politisch konstruierten Erzählungen entgegenstellt werden kann. Die Filmreihe fordert uns als Bildkonsument*innen und Bildproduzent*innen dazu auf, Bilder nach ihrer Entstehung, Absicht und Wirkung kritisch zu befragen.

Maia Gusberti ist Künstlerin, studierte Medienkunst in Wien und Critical Images in Stockholm und lebt in Bern und Brüssel. Ihr zentrales Interesse gilt dem Bild als Projektionsfläche und Imaginationsraum, als Auslöser und Speicher kollektiver und individueller Vorstellungswelten. Ihre Auseinandersetzung mit Bildern und deren Wirkkraft ist Auslöser zu dieser Filmreihe. www.maiagusberti.net



Notes for a Letter to Angelina Jolie

Komplexe Bilder präsentiert ab März jeden Monat eine Vorstellung mit zwei bis vier Filmen. Nach den Vorführungen findet jeweils ein Gespräch im Kino oder in der REX Bar statt.

1. PROGRAMM: BILD/MEDIEN/ GEWALT

DI. 5.3. 18:30*

*Einführung: Maia Gusberti, anschließend Diskussion mit Rachel Mader (Hochschule Kunst & Design, Luzern) und Maren Polte (Hochschule der Künste, Bern)

AND THE IMAGE GAZES BACK

belit sağ, 2014, Video, 10 Min., OV

belit sağs Arbeiten «lesen» Bilder aus Zeitungen, Filmen und Medien auf visueller Ebene und kommentieren die Bedeutung bestimmter Posen, Kompositionen, Codes und Gesten, um anschliessend völlig neue oder versteckte Erzählungen aufzudecken oder vorzuschlagen. Oftmals erweisen sich die Bilder als politisch konnotiert, was ihnen zusätzliche Bedeutungen verleiht oder zuschreibt, die mit der ursprünglichen Absicht möglicherweise in Beziehung stehen oder aber davon völlig losgelöst sind. Die Künstlerin hinterfragt in ihren Arbeiten die Rolle der Bilder in aktuellen und historischen Ereignissen. Die Bilder, die wir um uns herum sehen, prägen uns ebenso, wie wir sie prägen, sei es eine Enttarnung, die die Ästhetik eines Hollywood-Films zu übernehmen scheint, seien es Bilder von Menschen, die den Fernsehsender in Burkina Faso übernehmen. Dieses Video ist ein Versuch, auf assoziative Weise über unsere Beziehung zu Bildern und der Beziehung von Bildern zu uns zu sprechen.

belit sağ (*1980, Türkei) ist (Video-) Aktivistin und Künstlerin und lebt in Amsterdam. Sie studierte Mathematik in Ankara und Kunst an der Gerrit Rietveld Academy in Amsterdam. Sie war an einer Reihe von (Video-)Aktivisten-Kollektiven in der Türkei beteiligt und Artist in Residence an der Rijksakademie. Ihr politisches und künstlerisches Engagement konzentriert sich auf die Manipulation von Medienbildern.

WHEN THINGS OCCUR

Oraib Toukan, 2016, Video, 28 Min., OV/e

When Things Occur basiert auf Skype-Gesprächen mit in Gaza lebenden Fotografinnen und Fotografen und ihren Helferinnen und Helfern vor Ort. Die Gesprächspartnerinnen und -partner zeichnen für bestimmte Bilder verantwortlich, die sich im Sommer 2014 von Bildschirm zu Bildschirm verbreiteten. Der Film schaut hinter die Fassade der Trauer und des Schmerzes – auf deren digitale Verkörperung, Verbreitung und Repräsentation. Er untersucht, wie der Blick im digitalen Raum geleitet wird und wie Empathie entsteht. Was genau bedeutet es, Leid «aus der Distanz» zu betrachten – und wie viele Meter oder Kilometer Abstand sind dazu nötig? Wie sieht das Verhalten und die politische Ökonomie von Bildern des Kriegs aus? Wer ist «der Einheimische» in der Repräsentation des Kriegs? Und worin besteht die tägliche Routine derer, die den Krieg repräsentieren?



And the Image Gazes Back

Oraib Toukan, (*1977 in den USA) lebt und arbeitet als Künstlerin in Oxford, England, wo sie aktuell promoviert. Bis 2015 leitete sie die Kunstabteilung des Bard College an der Al Quds University in Palästina. Sie ist Gastdozentin an der International Academy of Fine Arts in Ramallah und Assistenzprofessorin an der University of Oxford's Ruskin School of Fine Arts. Sie hat an zahlreichen internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen teilgenommen.

NOTES FOR A LETTER TO ANGELINA JOLIE

Herman Asselberghs, 2018, Video, 11 Min., OV/e

Ursprünglich als Video-Brief an Angelina Jolie (Sondergesandte des UNHCR) gedacht, aber stattdessen an den Zuschauer gerichtet, präsentiert Herman Asselberghs eine Art Notizbuch, eine assoziative Serie von stillen Bildern und stillen Gedanken, während er sich dem Bild, der Leinwand und dem Zuschauer nähert.

Herman Asselberghs (*1962 in Mechelen) ist ein belgischer Künstler, dessen Arbeit sich auf die Grenzen zwischen Klang und Bild, Welt und Medien, Poesie und Politik konzentriert. Seine Installationen und Videos werden international beachtet. Herman Asselberghs lebt in Brüssel und unterrichtet an der Hogeschool Sint-Lukas Brussel.

HISTORY WIPES

Adel Abidin, 2018, Video, 3 Min., OV

«History Wipes besteht aus Archivfilmen, Nachrichtenmaterial und anonymen Schnapsschüssen, die aus dem Internet gesammelt wurden. Traumata, die die Menschen hochgeladen und im Laufe der Zeit geteilt haben. Als ich all diese Aufnahmen durchging, war ich verloren in dem, was tatsächlich wahr ist und was nicht. Wie können wir uns auf eine Geschichte verlassen, die nur vom Gewinner, vom Stärksten dokumentiert und manipuliert wird? Ich stellte mir vor, die ganzen Traumata wegzuwischen. Der Handschuh-Wischscreen wurde von Giorgio de Chiricos berühmtem Gemälde (The Song of Love) (1914) inspiriert, in dem ein riesiger Gummihandschuh neben dem Kopf von Apollo Belvedere abgebildet ist. Die Arbeit untersucht die Manipulation und Beseitigung von schmerzhaften und schändlichen Ereignissen, ein Prozess, der überall auf der Welt stattfindet. Die Frage ist letztlich, wessen Geschichten und Geschichte wir erzählen – oder erzählt werden – und mit welcher Stimme.» Adel Abidin

Adel Abidin (*1973 in Bagdad) lebt zwischen Helsinki und Amman. Er studierte an der Academy of Fine Arts in Bagdad und an der Academy of Fine Arts in Time and Space Art in Helsinki und repräsentierte Finnland im Nordischen Pavillon bei der Biennale in Venedig 2007.

MODERNES SPECIAL REISLAUFEN IM RECHT

Wofür kämpfen junge Männer aus der Schweiz im Ausland? Welche Identität formen sie in fremden Kriegen? Wie geht das Recht, wie gehen wir damit um, wenn sie weggehen und wenn sie zurückkommen?

Die Veranstaltung ist Teil der Filmreihe «Recht im Film», welche Walter Stoffel und Lucie Bader jeweils im Frühlings-Semester an der Universität Freiburg durchführen. Die Reihe ist auch dieses Jahr Gast im REX Bern und präsentiert am Dienstag, 12. März 2019, den Film *Chris the Swiss* von Anja Kofmel. Anschliessend Podiumsdiskussion mit der Filmregisseurin und Prof. Martino Mona, Strafrechtler an der Universität Bern; Leitung: Prof. Walter Stoffel, Wirtschaftsrechtler an der Universität Freiburg; Einführung: Lucie Bader, Medienwissenschaftlerin. Informationen unter: unifr.ch/go/droitcinema

Studierende erhalten reduzierte Tickets für CHF 10.–



CHRIS THE SWISS

DI. 12. 3. 18:00

Anschliessend Podiumsdiskussion mit Regisseurin Anja Kofmel und Prof. Martino Mona (Universität Bern); Moderation: Prof. Walter Stoffel (Universität Freiburg)

Schweiz 2018, 90 Min., DCP, OV/d/f Regie, Drehbuch: Anja Kofmel

Anja Kofmel bewunderte ihren Cousin Chris bereits als kleines Mädchen. Sein mysteriöser Tod mitten in den Jugoslawienkriegen 1992 beschäftigt sie bis heute, denn zum Zeitpunkt des Todes trug der junge Schweizer Journalist die Uniform einer internationalen Söldnergruppe. Warum nur? Als erwachsene Frau beschliesst Anja, seiner Geschichte nachzugehen.

Sie versucht zu verstehen, was Chris' tatsächliche Beteiligung an diesem Konflikt war, und nimmt uns mit auf ihre Suche in Kroatien. Sie erzählt ihre Reise in einer intelligenten und emotional berührenden Mischung aus Dok- und Animationsfilm.

«Anja Kofmel (...) verwendet eine fast abenteuerliche Mischung aus Materialien und Gattungen: von Animation über Archivaufnahmen, Dokumentarfilm bis hin zur Reportage, in der die Autorin ihre Recherche filmisch dokumentiert. (...) Das hybride Material fügt sich zu einem spannungsreichen Ganzen, in das immer wieder Anja Kofmels grandiose Schwarzweissanimation einfließt, um Fiktionales, Ausgedachtes, Erträumtes und Inszeniertes zu veranschaulichen. Die persönlichen Erinnerungen und ihre Recherchen verbinden sich so zur Innensicht eines Kriegs und zu einem Film, der eindringlich von den vergangenen Ungerechtigkeiten, die teils bis heute nicht gesühnt sind, erzählt, aber auch von jugendlichem Fanatismus und Wahwitz, der sich in jeder Zeit Bahn bricht – bis heute.»

Doris Senn, «Filmbulletin»

Für das Zustandekommen des Programmes danken wir:

Premieren:

Outside The Box, Renens / Trigon Film, Ennetbaden / Film-coopi, Zürich / Ascot-Elite, Zürich / Xenix Filmdistribution, Zürich / Vinca Film, Zürich

Romy Schneider:

Studiocanal Berlin / Cinémathèque suisse, Lausanne / Tamasa Distribution, Paris / Unzero Films, Lagny-sur-Marne / The Festival Agency, Paris / Deutsche Kinemathek, Museum für Film und Fernsehen, Berlin / CCC Filmkunst GmbH, Berlin / Edison Filmgesellschaft, Berlin / Deutsches Filminstitut – DIF, Wiesbaden / TF1 Studio, Paris

Filmgeschichte:

Fred van der Kooij, Zürich / Kathleen Bühler, Bern / Trigon Film, Ennetbaden / Park Circus, Glasgow

Kunst und Film:

Maija Gusberti, Bern / Auguste Orts, Brüssel / LIMA, Amsterdam / Adel Abidin, Helsinki, Amman / Herman Asselberghs, Brüssel / Oraib Toukan, Oxford / belit sağ, Amsterdam

REXkids:

Chinderbuechle Bern / Trigon Film, Ennetbaden / Editions Dargaud, Paris

Special:

Lucie Bader, Bern / Prof. Walter Stoffel, Freiburg / First Hand Films, Zürich

Uncut:

Georges Pauchard und Uncut-Team, Bern

UNCUT

Uncut widmet sich dem weltweiten LGBT-Filmschaffen und zeigt neue Spielfilme und Dokumentarfilme (manchmal auch Filmklassiker) von lesbischen und schwulen Filmemachern oder zu lesbisch/schwul/bi/trans-Themen, die in der Regel im Kino keinen Platz haben, mal gesellschaftlich und politisch engagiert, mal rein unterhaltend.



SUSPIRIA

DI. 12.3. 20:30

MI. 13.3. 18:00

Italien/USA 2018, 152 Min., Digital HD, E/d
Regie: Luca Guadagnino
Drehbuch: David Kajganich, nach dem italienischen Horror-Klassiker *Suspiria* von Dario Argento
Mit: Tilda Swinton, Dakota Johnson, Chloë Grace Moretz

«Nach seinem schwulen Erweckungs-film *Call Me by Your Name* hat sich Luca Guadagnino das Remake eines italienischen Horror-Klassikers vorgenommen, Dario Argentos *Suspiria*. Wie der berühmte Schlitzer-Film aus dem Jahr 1977 erzählt die Wiederverfilmung von einer jungen Amerikanerin, die als Schülerin an eine Ballettschule kommt und dort ins Zentrum einer mysteriösen Mordserie und die Fänge von satanischen Kräften gerät. Guadagnino verlegt die Handlung von Freiburg nach West-Berlin, verortet den Film dezidiert im Deutschen Herbst 1977 und macht aus der Ballettschule einen lesbischen Hort und eine Welt quasi ohne Männer. Die junge Susie Bannion (Dakota Johnson, *Fifty Shades of Grey*-Trilogie) ist nach dem Tod ihrer strenggläubigen Mutter aus Ohio nach Berlin gekommen, um sich dort in einer Tanzakademie einzuschreiben. Nach dem ungeklärten Verschwinden der Studentin Patricia ist gerade ein Platz frei geworden. Schon bald zieht Susie die Aufmerksamkeit der Akademieleiterin Madame Blanc (Tilda Swinton als diabolische Version von Pina Bausch) auf sich. Nach ihrem Willen soll Susie gleich die Hauptrolle in der kommenden Produktion *«Volk»* übernehmen. Doch hinter der seriösen Fassade der Akademie offenbart sich schon bald eine Parallelwelt, die wie der steinalte Psychotherapeut der Schule, Dr. Jozef Klemperer, erklärt, von drei Hexen beherrscht wird.» sissymag.de



MATRIMONIO ITALIANO

DI. 26.3. 20:30

MI. 27.3. 18:30

Italien 2018, 90 Min., Digital HD, I/d
Regie: Alessandro Genovesi
Drehbuch: Alessandro Genovesi, Giovanni Bognetti
Mit: Cristiano Caccamo, Salvatore Esposito, Diana Del Bufalo, Diego Abatantuono, Beatrice Arnera

«In Berlin, fernab der italienischen Heimat, um die Hand seines Liebsten anzuhalten, ist romantisch und mutig zugleich, aber dennoch der einfachste Part für Antonio. Die viel grössere Herausforderung für ihn: den Eltern beizubringen, dass sie nicht nur einen schwulen Sohn, sondern mit Pablo bald auch einen Schwiegersohn haben. Noch schwieriger wird es allerdings, Pablos Mutter, die seit dessen Coming-out den Kontakt mit ihm abgebrochen hat, zur Hochzeitsfeier zu bringen. Denn das ist die Bedingung von Antonios Mutter. Wenn geheiratet wird, dann traditionell mit der kompletten Familie sowie dem gesamten Dorf – und dafür hat sie auch gleich ungefragt einen TV-Hochzeitsplaner engagiert. Bis zum Ja-Wort gibt es allerdings noch einige Verwicklungen und Konflikte durchzustehen, schliesslich handelt es sich hier um eine klassisch gebaute Screwball-Komödie. Basierend auf dem gleichnamigen Off-Broadway-Erfolg, jongliert Filmemacher Alessandro Genovesi gleichermaßen mit Klischees über Schwule und Italiener. Es gelingt ihm dabei, genauso leichtfüssig die Homosexuellenfeindlichkeit in der katholischen Kirche als auch innerhalb Pablos Familie blosszustellen. Ein warmherziger, romantischer Wohlfühlfilm mit einem fulminantem Musicalfinale!» lsf-hamburg.de

IMPRESSUM

Programmheft:

28.2. 2019 – 27.3. 2019
Auflage: 5700
Erscheinungsdatum: 7.2. 2019
Erscheint 11-mal jährlich

Redaktion: Thomas Allenbach
Kommunikation, Marketing: Martina Amrein
Korrektorat: Renate Weber
Gestaltung und Layout: Gerhard Blättler, Simona Roos
Druck: Haller & Jenzer, Burgdorf
Geht an alle Freundinnen und Freunde des Kino REX / Kellerkino

Kino REX Bern

Schwanengasse 9
3011 Bern
Tickets, Infos: www.rexbern.ch
Tel. Reservationen: 031 311 75 75
REX Bar und Kasse: 031 311 27 96
Öffnungszeiten:
Mo–Fr ab 13:00 bis 00:30
Sa ab 30 Minuten vor erstem Film bis 00:30
So ab 10:00 bis 00:30

Das Kino REX wird vom Verein Cinéville betrieben

Leitung, Programmation: Thomas Allenbach
Kommunikation, Marketing: Martina Amrein
Leitung Bar: Jeannette Wolf
Leitung Projektion: Lis Winiger, Simon Schwendimann

Büro

Kino REX / Cinéville
Progr / Büro 160
Waisenhausplatz 30, 3011 Bern
info@rexbern.ch
031 311 60 06

Kellerkino

Kramgasse 26, 3011 Bern
Tickets, Infos: www.rexbern.ch
Tel. Reservationen: 031 311 75 75
Kellerkino Kasse: 031 311 38 05
Vorstellungen: Mo–Fr ab 18:00, Sa ab 16:00, So ab 10:30
Kinokasse 30 Minuten vor Filmbeginn geöffnet

Leitung, Programmation: Simon Schwendimann

Das Programm des Kellerkinos wird wöchentlich aktualisiert. In der Regel werden die Premierenfilme des Kino REX übernommen

Der Betrieb des Kino REX wird unterstützt von:



Das REX ist ein Partnerkino der Cinémathèque suisse.

cinémathèque suisse

Der Umbau des Kino REX wurde unterstützt von:

- Stadt Bern
- Kanton Bern
- Lotteriefonds des Kantons Bern
- Ernst Göhner Stiftung
- Burgergemeinde Bern
- Stanley Thomas Johnson Stiftung
- Ruth & Arthur Scherbarth Stiftung
- Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Mobiliar Genossenschaft
- Generation Espace
- Stiftung Wunderland
- Miteigentümerschaft Schwanengasse 9
- Private Mäzeninnen und Mäzene
- Spenderinnen und Spender von Kinositzen

HALLER JENZER

Wie dürfen wir Sie beeindrucken?

Legen Sie Ihre Medienproduktion in unsere Hände. www.haller-jenzer.ch



MIRIAM CAHN ICH ALS MENSCH

22.02.–16.06.2019

Eine Kooperation von:

**KUNST
MUSEUM
BERN**

MUZEUM
museum
of modern art
in warsaw

H A U S D E R K U N S T

 Kanton Bern
Canton de Berne

Stiftung Gegenwart
Dr. h.c. Hansjörg Wyss